

Bochumer Wirt in der Türkei festgenommen

Ihm wird Propaganda vorgeworfen

Bochum/Kayseri. Seinen Urlaub hatte sich der Bochumer Pizzabäcker Mahmut Güneş anders vorgestellt. Bei seiner Einreise in die Türkei wurde der 46-Jährige festgenommen. Die Behörden werfen ihm das Teilen von Twitter-Beiträgen vor, in denen die türkische Regierung kritisiert wird.

Güneş, der kurdische Wurzeln hat und ausschließlich die deutsche Staatsbürgerschaft besitzen soll, machte sich am Freitag auf nach Ostanatolien. Unmittelbar nach seiner Ankunft sei Güneş festgenommen worden, berichtet die Bochumer Linkspartei. Die türkische Justiz werfe Güneş „Propaganda für eine Terrororganisation vor“, heißt es auf dem pro-kurdischen und PKK-freundlichen Nachrichtenportal „ANF-News“. Er habe auf Twitter einen Beitrag geteilt, in dem der türkische Staatspräsident Recep Tayyip Erdoğan als „Zwangsverwalter der USA“ bezeichnet worden ist. Die Vorwürfe weise der Bochumer zurück, so ein Bekannter. Er habe nur einen Tweet retweetet. Das sei eine freie Meinungsäußerung und keine Propaganda. Aus dem Auswärtigen Amt heißt es auf Anfrage: „Dem Auswärtigen Amt ist der genannte Fall bekannt. Der Betroffene wird von unserer Botschaft in Ankara konsularisch betreut.“ *red*

Nach CSD: „So viele Hasskommentare wie noch nie“

Duisburg. Nach der Christopher-Street-Day-Demonstration (CSD) in Duisburg am Wochenende gab es in den sogenannten sozialen Medien so viele Hasskommentare wie noch nie, erklärte der Vorsitzende des Vereins und Veranstalters „DuGay“, Christian Karus, im Gespräch mit der NRZ. Rund 800 Duisburgerinnen und Duisburger, darunter viele junge Menschen, zeigten am Samstagmittag durch ihre Teilnahme nicht nur symbolisch Flagge für Toleranz und Menschenrechte.

Karus meint: „Der Hang zu Homo- und Transphobie nimmt weiter zu.“ Auch Arndt Klocke, Grünen-Politiker im NRW-Landtag, meldete sich nach der Demo auf Twitter zu Wort. „Die Berichte über Pöbeleien sind schockierend!“, schreibt er. „Es braucht klare Signale der Solidarität.“ *dmt*

IM BLICKPUNKT

Weiteres Todesopfer. Eine Woche nach der Explosion und dem Brand in einer Leverkusener Sondermüllverbrennungsanlage ist im Bereich des Unglücks ein weiterer Toter gefunden worden. Durch die gewaltige Detonation kamen damit mindestens sechs Menschen ums Leben – nach Angaben der Kölner Polizei gilt ein Mensch noch als vermisst.

Plünderung. Nach dem Fund einer Übungshandgranate im Handschuhfach eines Autofahrers in Köln ermittelt die Polizei wegen des Verdachts auf Plünderung. Beamte hielten den 32-Jährigen an und entdeckten zudem „komplett verschlammte“ Bekleidung des Mannes, Tüten und einen Koffer mit Werkzeug. Ersten Erkenntnissen zufolge kam er aus einem vom Hochwasser betroffenen Gebiet.

Was bringt Tempo 100 in Holland?

Wissenschaftler glaubt nicht an große Auswirkungen auf die Natur. Dennoch fällt sein Fazit zum Tempolimit gut aus. In Deutschland erwartet er keine Geschwindigkeitsbegrenzung

Von Madeleine Hesse

Aus den Niederlanden. Deutschland ist Autoland – weshalb das zur Bundestagswahl diskutierte mögliche Tempolimit die Gemüter erhitzt. Wer häufig in die Niederlande fährt, kennt die Geschwindigkeitsbegrenzung auf 100 Kilometer pro Stunde bereits – und fühlt sich hinter der Grenze entweder ausgebremsst oder endlich entspannt. Verkehrswissenschaftler Bert van Wee von der Technischen Universität Delft untersucht die Lage auf den niederländischen „snelwegen“ – und verrät, wie er auf die Autobahnen in Deutschland blickt.

Das 2020 eingeführte Tempolimit 100 soll dem Klima dienen. Vorher galten bereits 130 Kilometer pro Stunde. Lassen sich bereits Effekte der neuen Begrenzung sehen?

Bert van Wee: Der Grund für die Geschwindigkeitsbegrenzung war die sogenannte Stickstoffkrise im Land. Es gab zu viel Stickstoffniederschlag in der Natur. Dadurch waren viele Projekte wie neue Fabriken, Wohnbauten oder Straßen im Land nicht mehr möglich, bis Extramaßnahmen unternommen wurden, um die neuen Emissionen der Bauprojekte zu kompensieren. Das Tempolimit hatte also eigentlich zum Ziel, dass Projekte fertig werden konnten. In dieser Hinsicht hat die Maßnahme funktioniert. Aber wenn man danach schaut, was das Tempolimit für den Niederschlag von Stickstoffoxiden in der Natur bedeutet, ist das ein Tropfen auf den heißen Stein. Man muss also keine allzu großen Auswirkungen auf die Natur erwarten.

„Die Niederlande haben keine große Autoindustrie.“

Bert van Wee auf die Frage, warum es ausgerechnet im als liberal geltenden Nachbarland ein Tempolimit gibt

Lassen sich die – wenn auch geringen – Effekte angesichts der Coronapandemie überhaupt schon nachweisen?

Das ist schwierig. Während der Coronakrise ist der Autoverkehr um die 20 Prozent zurückgegangen. Und das ist ein so viel größerer Effekt, als die eingesparten Emissionen durch das Tempolimit gehabt hätten.

Was spricht denn dann überhaupt für ein Tempolimit?



In den Niederlanden gilt Tempo 100 von 6 bis 19 Uhr. FOTO: FRISO GENTSCH / DPA

Es ist – auf die Emissionen bezogen – generell besser, wenn Autos langsamer fahren. Wenn es kein Tempolimit gibt, wechseln die Autos schnell die Geschwindigkeit, sie bremsen und beschleunigen mehr, als wenn sie konstant fahren würden. Ein anderer wichtiger Punkt ist die Verkehrssicherheit: Untersuchungen zeigen, dass ein Prozent schnelleres Fahren die Wahrscheinlichkeit für tödliche Unfälle um vier Prozent erhöht. Also ist 125 km/h zu fahren ungefähr zweimal so gefährlich wie 100 fahren. Aus zwei Gründen: Bei höherer Geschwindigkeit ist der Zusammenprall härter und es gibt größere Geschwindigkeitsunterschiede. Da kommt es eher zu Unglücken.

Dabei würden viele in Deutschland – dem Klischee zufolge – von den Menschen in den Niederlanden einen hohen Drang nach Freiheit erwarten. Auch auf der Autobahn. Das würde man erwarten. Die Niederlande haben keine große Autoindustrie, das spielt wahrscheinlich eine Rolle. In Deutschland hat die

Autoindustrie viel Einfluss auf die Automobilpolitik. Dadurch gibt es zum Beispiel weniger Kapazität für elektrische Autos und kein allgemeines Tempolimit. Es gibt auch weniger Städte als in den Niederlanden, die den Automobilverkehr einschränken. Was auch wichtig ist: Man hört immerzu die, die kein Tempolimit wollen. Und selten die Menschen, die sich mit einem Tempolimit sehr wohl wohler fühlen. Ich bin erst kürzlich in der Eifel gewesen und fand es entspannend, wieder in die Niederlande zurück zu kommen, weil ich dann nicht immer schauen muss, ob hinter mir ein BMW, Mercedes oder Porsche mit 170 angerast kommt.

Es gibt aber auch Autos mit niederländischem Kennzeichen, die hinter der deutschen Grenze ordentlich Gas geben.

Die gibt es auch. Ich habe kein Problem damit, dass manche Menschen das gerne wollen. Aber es ist eine Medaille mit zwei Seiten. Denn es gibt andere Menschen, die es umgekehrt besser finden, wenn andere

nicht so schnell fahren.

Gab es in den Niederlanden eine große Debatte, als das Tempolimit 100 eingeführt wurde?

Jene, die deutlich zu schnell fahren, sind eine kleine Minderheit. Im Allgemeinen halten sich die Menschen in den Niederlanden gut an das neue Tempolimit. Es war viel umstrittener, als vor zehn Jahren das Tempolimit von 100 und 120 auf 130 erhöht wurde. In der VVD – die Partei von Premier Mark Rutte – war nur der rechte Flügel für eine Erhöhung, nicht die ganze Partei. Die haben es aber in das Wahlprogramm bekommen. Es gab eigentlich gar keine politische Mehrheit dafür. Das wichtigste Argument waren kürzere Reisezeiten. Ich denke aber, es ging eher darum, dass es einigen Menschen einfach gefällt, schnell mit dem Auto zu fahren.

Soll das Tempolimit 100 denn noch weiter gesenkt werden?

Darüber gibt es aktuell keine Debatte. Es wurde aber darauf hingewiesen, dass das Tempolimit nicht viel bringt, wenn weiter ab 19 Uhr 130 gefahren werden darf. Ich erwarte aber nicht, dass die Regierung das ändert.

„Das kostet etwas mehr Reisezeit, man hat aber weniger Stau, Verkehrstote, Luftverschmutzung, Lärmelast.“

Bert van Wee, Wissenschaftler

Wie würden Sie die Situation in Deutschland beurteilen?

Die Bevölkerungs- und Wirtschaftssituation in Deutschland ähnelt der in den Niederlanden. Ich vermute auch, dass wenn man in Deutschland wie in den Niederlanden alle Vor- und Nachteile für ein generelles Tempolimit abwägt, unterm Strich herauskommt, dass eine geringere Geschwindigkeit besser ist. Das kostet etwas mehr Reisezeit, man hat aber weniger Stau, Verkehrstote, Luftverschmutzung und Lärmelast. Ich würde also davon ausgehen, dass auch in Deutschland 100 besser ist als 130. Ich glaube, dass das aber mehr mit Emotionen zu tun hat als mit Vor- und Nachteilen. Ich kann mir nicht vorstellen, dass es in Deutschland nach der Wahl ein Tempolimit wie in den Niederlanden geben wird.

„Ich lese gern“
Buchgeschichten
aus der Redaktion



Spanische Leidenschaft



Hans-Karl Reintjens (xy), Redakteur am Regio-desk: „Eine spanische Leidenschaft? Wenn es um Literatur geht,

ist meine Vorliebe, meine „aficion“ vorgegeben. Spanien, das war für mich bis 1990 vor allem Billigurlaub, Massentourismus und deutlich zu viel Partyvolk. Nicht mein Ding. Doch im Sommer '90, wir waren gerade Weltmeister geworden, lernte ich einen ganz besonderen Menschen kennen und lieben, der mein Leben bis heute gehörig verändern sollte – und vor allem die Lust auf alles Spanische in mir weckte. Camillo Jose Cela, im Jahr zuvor mit dem Literaturnobelpreis ausgezeichnet, öffnete meine Neugierde an der spanischen Seele. „Ein Vagabund im Dienste Spaniens“ und „Der Bienenkorb“ zählen zu den Meisterwerken der Literatur. Nur wenige vor Cela haben derart gelungen einen Einblick in die spanische Wesensart und Mentalität gegeben. Es gibt so viele wunderbare Autoren – bis hin zu den Gedichten von Antonio Machado. Was für eine Wucht! Aber man muss sie in der Landessprache genießen – und dazu Spanisch lernen – was gar nicht mal so schwer ist. Heute liebe und lese ich die Bücher der Katalanen Carlos Zafón oder Maria Barball („Ein Stein im Geröll“) – wunderbare Literatur.“

Im Jubiläumsjahr der NRZ werden hier immer mal wieder Kolleginnen und Kollegen aus den Redaktionen von ihren ganz besonderen Lese-Erlebnissen erzählen.

Die gute Nachricht

Mehr Geld für Floristen

Die bundesweit rund 32.000 Beschäftigten in der Floristik-Branche erhalten rückwirkend zum 1. Juli drei Prozent mehr Lohn und Gehalt, zum Beginn des nächsten Jahres kommen weitere zwei Prozent oben drauf. Das gab die Gewerkschaft IG Bau in einer Mitteilung am Dienstag bekannt. Bei den Ausbildungsvergütungen für die westlichen Bundesländer gibt es demnach für jedes Lehrjahr jeweils 30 Euro mehr, am 1. Januar 2022 kommen für das dritte Ausbildungsjahr noch einmal 30 Euro hinzu. Im Osten steigen die Entgelte für die noch Lernenden deutlich kräftiger.

Drei digital Unser Online-Fundstück

Neues Siegel für den Einbruchschutz

Viele Einbrecher lassen sich abschrecken, wenn das Haus oder die Wohnung gut abgesichert ist. Aber welche technischen Schutzmaßnahmen sind die richtigen? Ein neues Siegel der Polizei soll Verbrauchern nun bei der Auswahl helfen. Was es mit dem Siegel auf sich hat, erklären wir auf nrz.de/einbruchschutz

@ seitedrei@nrz.de
facebook.com/NRZ.de

Gedenken an den Genozid der Jesiden

Vor sieben Jahren überrannte der IS die Region im Nordirak und ermordete Tausende Menschen

Düsseldorf. In der Johanneskirche haben am Dienstag Mitglieder der jesidischen Gemeinde mit Gästen aus Politik und Religionsgemeinschaften an den Beginn des Genozids an der jesidischen Minderheit im Nordirak gedacht. Baba Sheikh, das geistliche Oberhaupt der Jesiden, dankte dem deutschen Volk für seine Unterstützung und bat um Hilfe, damit den Jesiden in ihrer Heimat Gerechtigkeit widerfährt. Er erinnerte daran, dass die jesidische Minderheit noch immer nicht in ihre angestammten Siedlungsgebiete zurückkehren kann. „Wir können noch immer nicht die Gebeine unserer Toten begraben.“ Die Jesiden sind eine religiöse Minderheit, die seit jeher unter enormem Verfol-

gungsdruck leidet. Am 3. August 2014 hatte der sogenannte Islamische Staat die Shingal-Region überrannt, Hunderttausende Jesiden in die Flucht getrieben, Tausende ermordet, Frauen und Kinder entführt. Im Namen von Ministerpräsident Armin Laschet erinnerte Integrationsstaatssekretärin Serap Güler (CDU), dass Jesiden ein „wichtiger Teil unserer Gesellschaft“ seien. Die SPD-Vorsitzende Saskia Esken sagte: „Die Erinnerung an den Genozid ist uns eine Mahnung, dass eine offene Gesellschaft keine Selbstverständlichkeit ist.“ Die Vorsitzende des Zentralrats der Jesiden, Zemfira Dlovani, forderte, dass Deutschland die Verbrechen juristisch als Völkermord anerkennt. *jes*



Das Oberhaupt der Jesiden, Baba Sheikh, dankte dem deutschen Volk bei der Gedenkveranstaltung für die Unterstützung. FOTO: LARS HEIDRICH / FUNKE